

Buch, Presse und andere Druckmedien

Björn Bohnenkamp: Doing Generation. Zur Inszenierung von generationeller Gemeinschaft in deutschsprachigen Schriftmedien

Bielefeld: transcript 2011, 312 S., ISBN 978-3-8376-1836-5, € 33,80

Im Zentrum von Björn Bohnenkamps Arbeit steht der Generationenbegriff. Wie Titel und Untertitel bereits signalisieren, wird dieser als etwas Performatives und zugleich Inszenatorisches begriffen. Die Kernthese lautet, dass Generationen medial hervorgebracht werden. Um dies nachzuzeichnen, blickt der Autor auf „die Schauplätze von Generationen, ihre Erscheinungsformen und die Regeln und Praktiken, die für ihre Erscheinung notwendig sind“ (S.14) – auf aktuelle Beispiele aus Büchern, Zeitschriften und der Netzkultur.

Bohnenkamp begreift das (Aus-)Spielen der Generationenkarte – wie es in Anlehnung an Linda Williams Formulierung und den gleichnamigen Buchtitel *Playing the Race Card* zu begreifen ist – als Modus der Populär-Kultur (vgl. S.83). So analysiert Bohnenkamp die „Erzeugung von Generationen durch Prozesse des Lesens und Schreibens“ (S.16). Damit einhergehend macht der Autor deutlich, wie Medialität generationelle Gattungen strukturiert (vgl. S.101). Es ist äußerst klug, wie Bohnenkamp die unterschiedlichen Schriftmedien in ihrem Potential Generationen zu generieren voneinander abgrenzt: So würde etwa der digitale „jetzt-kosmos“

eine viel komplexere generationelle Kommunikation zulassen als beispielsweise Bücher wie *Generation Golf* oder Zeitschriften wie *TEMPO* (vgl. S.166). Ferner würden sich Zeitschriften im Gegensatz zum Buch durch Serialität auszeichnen (vgl. S.130), ebenso wie Internetforen stets neue Informationen zu generationenspezifischen Themen hervorbringen und damit ein Wissen parat stellen, an das sich generationelle Kommunikation anschließen ließe (vgl. S.191). Parallel dazu würde in Internetforen wie *jetzt.de* die Trennung zwischen Autoren und Lesern hinfällig (vgl. S.192). Grundsätzlich betrachtet Bohnenkamp die proklamierte gemeinsame Identität von Autor und Leser als eine Form von Generationalität (vgl. S.98).

In einem weiteren Schritt geht Bohnenkamp in Anlehnung an Luhmanns Denkfigur der Unwahrscheinlichkeit davon aus, dass Generationen wahrscheinlicher würden, indem sich Individuen über gemeinsame prägende Erfahrungen verständigten (vgl. S.16f). „Erstens müssen Individuen sich auf gemeinsame Erfahrungen berufen. [...] Zweitens müssen Individuen eines Generationszusammenhangs diese

Erfahrung zu einer gemeinsamen Haltung, einem gemeinsamen ‚Mitschwingen‘ entwickeln. [...] Drittens müssen Generationseinheiten Kerngruppen herausbilden, die in reale Interaktion und Kommunikation treten und als Generation damit sichtbar werden“ (S.201). Luhmanns Denkmodell für die Analyse der unterschiedlichen Schriftmedien anzuwenden überzeugt absolut.

Entstanden ist ein zugleich intellektuell anspruchsvolles sowie verständliches Werk, welches für verschiedenste Disziplinen – Medien-, Kultur- und Literatur- ebenso wie Geschichtswissenschaften – eine anregende Lektüre liefert. Die Fragestellungen und Thesen sind vielschichtig. Vor allem ist Bohnenkamp anzurechnen, dass er ‚Licht ins Dunkel‘ des Generationendiskurses bringt. Methodisch und analytisch auf höchstem Niveau sortiert und jongliert der Autor mit einer großen Menge an Literatur. Grundsätzlich sind es die Medien, die Raum für generationelle Kommunikation schaffen (vgl. S.196). Bohnenkamp schreibt ihnen nicht nur eine rein instrumentelle Rolle im Prozess des Generation Building zu, sondern der Autor weist darauf hin, dass Medien zugleich auch die Bedingungen für das stellen würden, was als Generation sichtbar werden könne (vgl. S.282).

Als besondere Stärke der Arbeit kristallisieren sich zudem die politischen Implikationen von Bohnenkamps Gedanken und Ergebnissen heraus. Wie der Autor beispielsweise den Wohlfahrtsstaat als generative Prägewirkung von gesellschaftlichen

Generationen schildert (vgl. S.70), beeindruckt. Eine immer wieder durchblitzende Schärfe in Wort und Witz macht die Lektüre zudem besonders angenehm.

Bohnenkamp hat ein – trotz oder gerade wegen seiner wissenschaftlichen Sorgfalt – äußerst spannendes Buch verfasst. Kurz vor Schluss gesteht der Autor, dass die Generationenrede inflationär verwendet würde und kaum mehr jemand aufmerksam zuhöre (vgl. S.284). Bohnenkamp hört man zu! Gerne und mit einem großen Erkenntnisgewinn.

Silke Roesler-Keilholz
(Regensburg)